

Männerkörper: Riskante Praktiken und Inszenierungen von Männlichkeit

Michael Meuser

Fachtag
„Your Body – Whose Choice?“
Frankfurt a.M., 30.10.2018

„Es ist wahrscheinlich nicht möglich, eine Geschichte des männlichen Körpers und seiner Freuden zu schreiben, weil die historische Überlieferung in einer Kulturtradition zustande kam, in der eine solche Geschichte nicht nötig war“. (Thomas Laqueur 1992)

Übersicht

1. Diskurse des Männerkörpers
 - Diskursive Entkörperung – der Geschlechterdiskurs der bürgerlichen Gesellschaft
 - Defizitäre Männerkörper – feministische und erziehungswissenschaftliche Thesen
2. Riskierte Körper im Wettbewerb
3. Der Männerkörper als Gestaltungsfläche: postmoderne Inszenierungen
4. Ausblick

Körperlichkeit im Geschlechterdiskurs der bürgerlichen Gesellschaft

- Weiblichkeit = Körperlichkeit
- Bürgerlicher Geschlechterdiskurs
 - Mann = Kultur, Geist, Vernunft
 - Frau = Natur, Körper, Emotion
- Die Frau wird als das ‘Andere der Vernunft’ zum Körper par excellence, der Mann wird (symbolisch) ,entkörperert‘.
 - Mann: instrumentelles Verfügen über den eigenen Körper
 - Frau: gefangen in ihrem Körper
- Pathologisierung des weiblichen Körpers
 - „Der Körper der Frau wird medizinischer Gegenstand par excellence“. (M. Foucault)
- Weibliche Konnotierung von Schönheit und Mode

Körperlichkeit im Geschlechterdiskurs der bürgerlichen Gesellschaft

- „Frau als symbolisches Objekt [...], dessen Sein (esse) ein Wahrgenommen-Sein (percipi) ist“ (Bourdieu)
- Weiblichkeit ist in erheblichem Maße über die Attraktivität für das andere Geschlecht bestimmt

Konsequenzen des bürgerlichen Geschlechterdiskurses

- weibliches Körper selbstkonzept stärker auf Attraktivität, männliches Körper selbstkonzept stärker auf physische Effektivität bezogen
- höhere Unzufriedenheitswerte hinsichtlich des eigenen Körpers bei Frauen als bei Männern
- Körper als zentrales Medium des „impression management“ bei Frauen bedeutsamer als bei Männern
- Größeres Körperwissen der Frauen
- Stärker ausgeprägtes Gesundheitsverhalten bei Frauen: ‚sorgfältiger‘ (weiblicher) vs. ‚schonungsloser‘ (männlicher) Umgang mit dem eigenen Körper

Der Männerkörper im feministisch-erziehungswissenschaftlichen Diskurs der 1990er Jahre

- Gewalt als Folge einer „Abspaltung von der eigenen Körperlichkeit“ (Heiliger/Permien 1995)
- Produktion von „Körper- und Gefühllosigkeit“ soll Jungen befähigen, „ihren Mann zu stehen“. (Schenk 1993)
- Kompensation von Körperlosigkeit durch Gewalt (Heiliger/Permien 1995)
- Zusammenhang von „Körperlosigkeit“ und mangelnder Sensibilität für Gefühle und Empfindungen anderer (Holzkamp)
- „Ein Panzer ist notwendig, um den mannhaften Umgang mit dem Körper aushalten zu können.“ (Karl 1994)
- Abspaltung des Körpers (Seidler 1994)

-
- Beschreibung des männlichen Körperbezugs in Defizitkategorien

Diskurs eines ‚defizitären‘ männlichen Körperbezug

- Beschreibung des männlichen Körperbezugs auf der Folie eines weiblich konnotierten Körperverständnisses
- Erbe des bürgerlichen Geschlechterdiskurses: Wahrnehmung von Umgangsweisen mit dem eigenen Körper als ‚authentisch‘ bzw. als ‚körperlich‘, die weiblich konnotierten Körperpraxen entsprechen
- Kontext: Forschung zu männlicher Gewalt
- Gewalt: „eine Wirklichkeit der Gefühle, der Emotionen, der sinnlichen Erfahrung und der Phantasie“. „Der Mittelpunkt der Sinnlichkeit der Gewalt ist der *Körper*.“ (von Trotha 1997)

Gewaltbeschreibungen von Hooligans

- „Mischung aus Angst und Spaß“
- „prickelnd“
- „Dann macht’ s sogar noch Spaß. [...] das muß man miterlebt haben, der Adrenalinspiegel da, ist ein einmaliges Gefühl, wie so Bungeespringen, auf jeden Fall“.
- „Bauchkribbeln“, das man verspüre, wenn man frisch verliebt ist (Eckert/Reis/Wetzstein 2000).
- „better than sex“ (Spaaij 2008)
- „Vor mir Braunschweiger, hinter mir die Bullen. Ich dazwischen, ganz alleine. Ich hab’ die Prügel meines Lebens bekommen: ein Wahnsinnsenerlebnis!“ (Pilz 2006)
- „Härte, Macht, Stärke, Männlichkeit und Durchsetzungsvermögen“ (Kathöfer et al. 2013) als zentrale Werte
- Riskieren des eigenen Körpers als Mittel der Demonstration der eigenen Männlichkeit und deren Überlegenheit als „wahrer Männlichkeit“

Risikierte Körper

- „Konstruiert und vollendet wird der männliche Habitus nur in Verbindung mit dem den Männern vorbehaltenen Raum, in dem sich, unter Männern, die ernstesten Spiele des Wettbewerbs abspielen.“ (Bourdieu 1997)
- Erhöhtes Risikoverhalten in der Adoleszenz
- Konnotation mit Härte, Zähigkeit, Belastbarkeit und Tapferkeit
- Einbindung des körperrisikanten Handelns ist gewöhnlich und typischerweise in einen kollektiv-kompetitiven Rahmen
- Risikohandeln als in der Peergroup anerkanntes und gefordertes Mittel männlicher Selbstvergewisserung und Selbstpräsentation
- Körperrisikantes Handeln als „Strukturübung“ (Bourdieu 1993): Einüben der kompetitiven Logik als generierendes Prinzip von Männlichkeit

Risikierte Körper

- Geschlechtliche Differenzierung des Risikohandelns entlang der Achse internalisierendes (weiblich) und externalisierendes (männlich) Verhalten
- Kollektiver Rahmen männlichen Risikohandelns: vor ‚Publikum‘
- Kulturelle Konstruktion eines verletzungsoffenen weiblichen und eines verletzungsmächtigen männlichen Körpers
- Formung von sich als verletzungsmächtig erfahrenden Körpern im Risikohandeln
- Statt „Körperlosigkeit“ typische Form männlicher Körperlichkeit im Einklang mit dem Prinzip hegemonialer Männlichkeit

Der Männerkörper als Gestaltungsfläche: Körperinszenierungen

- Männerkörper als Gegenstand körperästhetischer Praxen
- Nicht defizitärer Bezug des Mannes zu seinem Körper, sondern Bild eines defizitären, nämlich *unzureichend gestalteten* Körpers
- Hintergrund: „Inszenierungsgesellschaft“ (Willems/Jurga 1998):
 - Körper als Objekt kultureller Inszenierungen
 - Distinktionsgewinne durch vorteilhafte Körperperformance, Körper als „Visitenkarte des Subjekts“ (Klein 2010)
 - Körper als „ständige Arbeitsaufgabe“ (Hitzler 2002)
 - „Körperarbeit“ als zentrale Identitätsstrategie
- Körperarbeit als Anforderung an Männer
- Wachsende Zuwendung des Mannes auf den eigenen Körper
- Wachsende Nachfrage nach einem männlichen Körperwissen (i.S. von Gestaltungswissen)

Der Männerkörper als Gestaltungsfläche: Körperinszenierungen

- Anrufung, auch solche Körperarbeit zu leisten, die vormals vornehmlich von Frauen praktiziert bzw. ihnen vorbehalten war
- Verheißung von Distinktionsgewinnen über vorteilhafte Körperpräsentation – in der Konkurrenz um Frauen wie um berufliche Positionen
- Männlichkeit als eine Frage des ‚richtigen‘ sowie des richtig präsentierten Körpers.
- Wachsender Druck, dem propagierten Ideal eines schlanken und zugleich kräftigen Körpers zu entsprechen
- Zunahme sowohl von Schönheitsoperationen als auch von Essstörungen
- Körper als Status- und Leistungssymbol

Ausblick

- Wird nun auch der Mann als ein “symbolisches Objekt konstituiert, dessen Sein ein Wahrgenommen-Sein ist”?
“Und wenn Sie dann hinter sich eine weibliche Stimme flüstern hören: ‘Hat der vielleicht ‘nen Knackarsch’, sind Sie auf dem richtigen Weg.” (Men ‘s Health 4/2000)
- Keine völlige Nivellierung der Geschlechterdifferenz durch die Ästhetisierung des männlichen Körpers
- ‚Richtige‘ Frauen haben *vor allem* einen ‚richtigen‘ Körper. ‚Richtige‘ Männern haben *unter anderem* einen ‚richtigen‘ Körper.
- Ästhetisierende Aufwertung des männlichen Körpers, aber keine Reduktion des Mannes auf den Körper
- Verwischung der Grenzen zwischen weiblichen und männlichen Körperpraxen: unintendierte Form von „Geschlechtergerechtigkeit“?

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit!**